

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– April 2022 –

Wollbold, Andreas: Taufe–Firmung–Eucharistie–Trauung. Grundlagen und Gestaltung der Sakramentenpastoral. – Regensburg: Pustet Verlag 2020. 476 S., brosch. € 34,95 ISBN: 978-3-7917-3205-3

Die Sakramentenpastoral gehört zu den Kernstücken pastoraltheol. Lehre und Forschung. Gleichzeitig wird seit vielen Jahren von der Krise der Sakramentenpastoral gesprochen, von der Spannung „zwischen Rigorismus und Ausverkauf“ und von der Notwendigkeit, entsprechend der veränderten gesellschaftlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen auch im Bereich der Sakramente zu reagieren.

Vor diesem Hintergrund legt der Münchner Pastoraltheologe Andreas Wollbold mit seinem Buch einerseits seine grundsätzlichen Überlegungen zur Sakramentenpastoral generell vor, andererseits führt er anhand von vier Sakramenten (neben den Initiationssakramenten Taufe, Firmung und Eucharistie ist es die Trauung) seinen eigenen katechetischen Ansatz genauer aus.

Als pastoraltheol. Leitfrage formuliert er: „Wie kann die Pastoral dazu beitragen, dass die Brücke der Sakramente trägt?“ (27) Diese Brücke möchte er wieder begehbar machen – da für ihn die anthropologische Wende in der Sakramententheol. selbst eine abgebrochene Brücke darstellt. Erreichen möchte er das durch eine theologischere Sicht der Sakramente und durch einen katechetischen Ansatz. Die neue Situation der Sakramentenpastoral lädt aus seiner Sicht zu einer evangelisierenden Neuentdeckung der Kraft der Sakramente ein.

Das Buch besteht aus zwei großen Teilen. Der erste Abschnitt behandelt die „Grundlagen der Sakramentenpastoral“ (23–190), wobei W. zunächst die Situation beschreibt und „theologische Kriterien und pastorale Modelle“ (91–190) darlegt. Hier findet sich eine ausführliche kritische Darlegung unterschiedlicher Ansätze (91–168), die in einem „eigenen Versuch“ münden, in dem W. die Sakramente als „Heilsereignisse“ darlegt. Großen Wert legt er dabei auf die „Katechese der Sakramente“ (181–190) und bezieht sich u. a. auf unterschiedliche katechumenale Wege (mit Beispielen aus Frankreich und Deutschland). Seine Kritik der aktuellen Situation mündet in die Aussage: „Nicht dass es keine Ansätze gäbe, aber von Einzelfällen abgesehen ist die sakramentliche Feier mehr denn je ein außeralltägliches, singuläres, aber der Konsumwelt angepasstes Ereignis, das sehr spezifische, für die Lebensgestaltung jedoch weithin marginale Bedürfnisse befriedigt.“ (88)

In einem zweiten großen Abschnitt behandelt er die „Gestaltung der Sakramentenpastoral“ (191–446) anhand von vier Sakramenten: den drei „Sakramenten des Christwerdens“ (191–416) sowie der Trauung (diesen Abschnitt steuert *Regina Frey* bei). Dabei werden zentrale Aspekte ausgeführt, wie die Formen der Vorbereitung, pastorale Modelle, und jeweils auch „praktische Einzelfragen“. In diesem Teil finden sich viele auch für die Praxis zu nutzende Diskussionen und Anregungen,

beispielsweise zum Pat:innenamt, der Frage des Taufaufschubs oder der Taufe von Migrant:inn:en; zum Gemeindebezug der Erstkommunion, einer Kritik von Erstkommunionkursen („Nur Brotbacken und Tücherlegen?“ (320–326) oder entwicklungspsychologischen Zugängen; zur Frage des Firmalters; und zu Kriterien einer gelingenden Ehevorbereitung.

Mit seinem Ansatz möchte er eine „Pastoral des Wachstums“ fördern, mit „Kontinuität, Bindung und Einsatz über Jahre“ (232). Im Vertrauen auf das „Gnadenhandeln Gottes in der Kirche“ (232), das aber eine entsprechende Antwort des Menschen braucht, und im Wissen darum, dass Kinder nicht mehr durch Familie, Gemeinde und Schule beim Hineinwachsen in den Glauben unterstützt werden, „muss ein Bistum für eine formell organisierte, kontinuierliche Katechese von der Taufe an bis wenigstens zur Schwelle des Erwachsenenalters Sorge tragen“ (232). Für diesen Prozess schlägt er die „3 K“ vor (233): eine kontinuierliche Katechese in der Gemeinde; ein diözesan verbindliches Kerncurriculum und ein knapp gehaltener, inhaltsreicher und ansprechender Katechismus.

In seinem eigenen sakramentenpastoralen Zugang geht W. zunächst vom Positiven der vier vorgestellten Ansätze aus (Handeln, Mystagogie, Rituallität und Symbolik) und kommt zu folgenden pastoralen Folgerungen (179f): Die Feier soll schön, ja herrlich sein; es ist auf das Verhältnis von Augenblick und Dauer zu achten; das Außen-Innen-Verhältnis ist wichtig; Sakramente müssen als „Sacramenta fidei“ verstanden werden; und der Bezug zur Kirche bleibt unverzichtbar.

Das Buch schließt mit einem ganz kurzen Fazit (445f): er möchte Menschen immer mehr mit Gott verbinden; und mit einer ausführlichen Literaturliste (447–476), die ebenfalls eine sehr hilfreiche Materialsammlung zum Thema bietet.

W. verortet seinen Ansatz bewusst innerhalb und teilweise auch entgegen der größeren Ansätze von Sakramentenpastoral, wobei er der Sakramentenpastoral selbst einen „heiteren Eklektizismus“ bescheinigt (17). Sein Selbstanspruch ist es, die von ihm festgestellte „Selbstverschließung der theologischen Disziplinen“ (18) auf einen interdisziplinären Zugang hin zu durchbrechen.

Vor allem in seinem Grundlagenteil A (23–190) bringt er einen ausführlichen Aufweis des gegenwärtigen Forschungsstandes, der für Forschende und Lehrende sehr hilfreich ist. Die verschiedenen sakramententheol. Ansätze inklusive ihrer pastoralen Rezeptionen gruppiert er dabei in vier Kategorien: Zunächst der Aspekt der kommunikativen Handlungen (unter Bezugnahme auf Peter Hünemann, Alexandre Ganoczy, u. a.) mit der Einbettung der Feiern in die Gemeinde. Dann die Mystagogie der Sakramente (Leben – bewusstwerden – deuten – feiern) mit Bezug auf Claudia Hofrichter, Stefan Knobloch und Herbert Haslinger. Die dritte Gruppe nennt er „Rituelle Religion und Lebenswenden“ (130–148) und bezieht sich auf Arnold van Gennep und Paul Zulehner. Schließlich nennt er noch die Symbolik der Sakramente: Handlungen der Verleiblichung (Karl Rahner und Otto Semmelroth) und personaler Begegnung mit Gott (Edward Schillebeeckx, Dieter Emeis, Heribert Wahl, Lothar Lies und Theodor Schneider).

Bei dieser Auswahl erstaunt, dass beispielsweise der Ansatz von Ottmar Fuchs mit seinem gnadentheol. Zugang überhaupt keine Erwähnung findet (in der Literaturliste ist von Fuchs auch nur eines seiner sakramententheol. Bücher erwähnt). Mit seinem katechetischen Ansatz stellt er sich auch bewusst entgegen der aktuellen religionspädagogischen Diskurse, wenn er sich vom RU verstärkt Katechese und Unterstützung der Sakramentenpastoral erwartet.

Dem Buch ist ein hohes persönliches Engagement und Interesse am Thema der Sakramentenpastoral zu bescheinigen. Zugleich ist die starke Kritik am anthropologischen Ansatz zu

hinterfragen, da dabei eine Gottvergessenheit unterstellt wird, die bei den meisten anthropologischen Ansätzen nicht gegeben ist. Als Beispiel nenne ich nur den Ansatz von Zulehner, der zwar einerseits die Ritendiakonie stark macht, zugleich aber seine Sakramentenpastoral immer an die Theol. der Sakramente rückbindet. W. möchte der aufgezeigten Spannung von „Religion des Selbst“ und „Theozentrismus“ mit Katechese entgegenwirken (181–190). Dass es (als Option, nicht als einzige Möglichkeit) längere katechumenale Wege in der Sakramentenvorbereitung braucht, ist eine Erfahrung vieler Jahrzehnte.

Vor allem in seiner Kritik an der aktuellen Praxis sieht W. wenig Positives (vgl. den Punkt 1.4. „Faktoren der Sakramentenpastoral“). Vieles an der Kritik hat seine Berechtigung. Völlig unverständlich und in der Intention abzulehnen ist jedoch seine Aussage über eine „Feminisierung“ der Sakramentenpastoral, „natürlich nur im Sinn der traditionellen Geschlechterstereotypen verstanden“ (87). Dabei reproduziert er selbst solche Stereotypen (weiblich ist z. B. „Kerzen basteln“, männlich hingegen „wissensorientierte, lernintensive Verfahren“; weiblich sind „Aspekte der Einfühlung, Annahme und Wertschätzung“, männlich Aspekte „der Lehre, des Gesetzes, der Objektivität“ (88)).

Der katechetische Vorschlag von W. hat eine kleine, eher gemeindlich orientierte Kirche der Entschieden im Blick (was auch seinen anderen großen Publikationen wie der „Kirche als Wahlheimat“ 1998 und der „Gemeindepastoral“ 2004 entspricht). Er möchte auf die pluralisierten Lebensformen mit traditionellen Methoden reagieren: Katechesegruppen, religiöse Kinderwochen, Familienkatechese oder katechetisch orientierter schulischer RU. Die Stichworte dabei sind „Kerncurriculum, Katechismus und Skrutinien“ (234). Die Hauptverantwortung dafür liegt bei den Geweihten (Bischof und Pfarrer); Haupt- und Ehrenamtliche erhalten nur delegativ Einzelverantwortung. Damit stellt dieser Entwurf eine starke Klerikalisierung und Hierarchisierung der Sakramentenpastoral dar und wird aus meiner Sicht nicht jenem Verständnis der Ekklesiologie des II. Vatikanums gerecht, in welcher die Kirche als Ganze sakramental ist (und damit alle Glieder des Volkes Gottes) – und die Sakramente Zeichen und Werkzeug des Heils sind, nicht aber in der alleinigen Verwaltung des Klerus, der ja selbst (nach *Lumen Gentium*) im Dienste des Volkes Gottes steht.

Die genannte Kritik soll aber das insgesamt reichhaltige und sowohl zur Diskussion wie auch zur pastoralen Praxis anregende Material des Buches nicht schmälern, das sowohl für die wissenschaftliche Diskussion wie für alle in sakramentenpastoralen Feldern tätigen Personen eine Fülle an Hintergründen, Positionierungen und konkreten Vorschlägen bietet.

Über den Autor:

Johann Pock, Dr., Professor für Pastoraltheologie und Kerygmantik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (johann.pock@univie.ac.at)